

# Mittheilungen des Historischen Vereines für Steiermark Heft 46 (1898)

## Lose Notizen über Göss.

Von Josef Theussl, Caplan.

Aufzeichnungen des Herrn Thomas Gröbinger, welcher durch mehr als 50 Jahre Besitzer des Baumgartnergutes am Windischberg, Kirchenpropst und Schulaufseher in dieser Pfarre war, als Fortsetzung der Gösser Chronik.<sup>1)</sup>

### A. Landwirthschaftliches.

Wie der Kartoffelbau insbesondere allhier und hernach in ganz Steiermark eingeführt: Corporal Radlberger Josef aus Würzburg gebürtig beim vaterländischen Regimente Lattermann brachte von seinem Geburtsorte, wohin er sich auf Urlaub begeben hatte, 5 Stück Erdäpfel mit und machte nach der zu Hause erhaltenen Instruction des Anbaues beim Dullerbauer, damals Jakob Hasmann, am Windischberg den ersten Versuch, welcher so gut ausfiel, dass obgenannter Bauer das Beispiel nachahmte, und es in einigen Jahren so weit brachte, dass er den ganzen Bedarf des Militärs besorgte und auch den übrigen Leuten Samen, das Massl zu 5 kr., verkaufte.

Das Kreisamt fand zur Aufmunterung der so gemeinnützigen Sache sich bewogen, demselben alljährlich 10 fl. in Zwanzigern ausfolgen zu lassen, welche er durch 3 Jahre bezog. Das Volk, welches Anfangs diese Frucht nur zum Viehfutter benutzte, sie aber aus Widerwillen und Vorurtheil nicht selbst genoss, fand daran nur nach und nach selbst Geschmack. Von den verschiedenen Sorten dieser Frucht wurde die weisse gelbe apfelrunde, die sogenannte französische und Kipfelerdäpfel zuerst, hernach um das Jahr 1800 die grosse, sogenannte ungarische, und um das Jahr 1818—1820 die rothe und blaue aus Brasilien durch Vermittlung Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Johann, dessen erlauchte Schwester Kaiserin von Brasilien war, eingeführt.

Die steiermärkische Landwirthschaftsgesellschaft, dessen oberster Protector und Präsident Se. k. k. Hoheit, der durchlauchtigste Erzherzog Johann war, gab den 24 Filialen die Lösung der Frage auf: Wer, wann

<sup>1)</sup> Des Contrastes halber seien die letzten Bemerkungen der Gösser Chronik, traditionell der Hand der letzten Aebtissin entstammend, wahrscheinlich aber von einer pensionirten Nonne, einer der Geschwister von Staudach, hier angeführt: „Die 40ste und lözte Abbtissin ist geböst gaberlä Freyin v. Schafmann, ist Erbölt worden den 29. (recte 27.) April 1779. 1782 Sünd wir aufgehoben worden. Amen.“

und durch welche Vermittlung und durch andere Umstände der Kartoffelbau eingeführt wurde? Da von den Filialen keine befriedigende Lösung der Frage zu Stande kam, so war Herr Thomas Gröbinger, welcher Ausschussmann dieser landwirthschaftlichen Gesellschaft ist, allein so glücklich einen befriedigenden Aufschluss über diesen Gegenstand abzugeben. Um 1776 war das Lattermann'sche Regiment aus Siebenbürgen von Kaiser Josef seligen Andenkens herausgezogen und mit dem Stabe nach Leoben verlegt worden bis zum Ausmarsch 1797.

Jedoch haben schon vorher die Klosterfrauen in einigen Gartenbeeten dieses exotische Gewächs als Rarität angebaut, aber allgemein auf Feldern zum eigenen Gebrauche und als Viehfutter wurde es nicht gebaut. Zum Viehfutter wurden gelbe Rüben (Möhren) und türkischer Weizen gebaut. Derlei Felder hatte das Stift hinter der Stiftsmauer.

Damals war am Anger ober dem sogenannten Dienergarten eine Hütte, worin in einem grossen Kessel Kraut gesotten wurde für alle bei dem Stifte bediensteten Burgfriedler. Nach dem bekam ein jedes ein Deputat an Kraut. Es wurde bloss etwas überprellt und dann wurde es in einer, in der Erde stehenden Bottich aufbewahrt.

### B. Bisthum und Hofrichter.

Wie das Bisthum Leoben gegründet und der Sitz desselben in das aufgehobene Stift Göss verlegt wurde.

Bald nach erfolgter Aufhebung des Frauenstiftes entstand die Sage, dass für die Obersteiermark ein eigenes Bisthum errichtet werden würde. Im Jahre 1783 kam Se. Majestät der Kaiser Josef II. auf der Reise aus Mailand über Klagenfurt nach Leoben am 8. December an und begab sich nach Göss. Es war Sonntag und gerade Spätgottesdienst in der Stiftskirche. Er stieg ab und erschien plötzlich ohne vorher eine Aufwartung anzunehmen in der Kirche und, da gerade die Wandlung war, warf er sich allsogleich im mitten Presbyterium auf dem blossen Steinpflaster auf die Knie und blieb nach der Wandlung noch einige Minuten in Anbetung versunken knien. Erhob sich dann, blickte in der Kirche umher und verliess mit schnellen Schritten die Kirche, begab sich in das leerstehende Conventsgebäude und in die oberen Gebäude, wo früher die Aebtissin wohnte, wo später der Bischof residirte und heutzutage die Hofrichterwohnung ist, und nach Besichtigung der Gebäulichkeit heraus auf den Hofplatz. Hier wagten einige hochstehende Personen Se. Majestät auf den beschränkten Raum für einen Bischofsitz aufmerksam zu machen, auf welches der Kaiser, der in allen Entschliessungen sehr schnell gefasst und entschieden war, folgende Resolution von sich gab: „Hat durch Menschenhände hier ein Kloster für Nonnen können gebaut werden, kann es durch Menschenhände auch zu

einer Residenz umgebaut werden. Hier ist die bischöfliche Residenz.“ Und mit diesen Worten stieg er in seinen Wagen und fuhr davon.

Bald darauf wurde der hochverdiente Alexander Franz Josef Graf Engl von Wagrein, geboren am 13. Februar 1722 zu Füssen in Schwaben, als Dechant zu Enns in Oberösterreich zum Bischof des neuen Bisthums ernannt. Bis zur erfolgten päpstlichen Bestätigung wurde das neue Bisthum durch den ernannten Generalvicar Ferdinand Josef Graf von Arzt und Vasseg — welcher den Tract der Controlorwohnung inne hatte — aus Kärnten gebürtig und damals Propst von Kraig, ferner durch den Dompropst Franz Krebs, welcher früher Hauptpfarrer in Pöls war, und den Domherrn P. Gratian Marx, Piaristenpriester aus Wien, verwaltet. Um das Jahr 1788 <sup>1)</sup> trat Se. bischöfliche Gnaden das Bisthum an und verwaltete es bis zu seinem Tode am 22. Februar 1800 mit rühmlichstem Fleisse.

Grabschrift des ersten und letzten Bischofes von Leoben <sup>2)</sup>

D. O. M.

Dem Andenken Alexanders, ersten Bischofes zu Leoben in Steiermark, aus dem gräflichen Hause Engl von Wagrein, geboren 13. Februar 1722 zu Füssen in Schwaben, gestorben 22. Februar 1800 zu Göss an der Mur als seinem bischöflichen Sitze vom Jahre 1783 an.

Geehrt nicht nur von den gekrönten Vätern,  
Sondern sogar von den hieher vorgedrungenen Feinden seines Vaterlandes.  
Seine Leiche ruhet hier in Mitte seiner Pfarrgemeinde,  
Ein treuer Hirt der ihm anvertrauten Schafe.  
An seinem Grabe trauert die Religion um ihren aufgeklärten Lehrer,  
Der Priesterstand um seine Zierde,  
Die Armen um ihren Vater,  
Die deutsche Redlichkeit um einen,  
Die einstimmige Achtung Aller, die ihn kannten zurücklassenden Biedermann.

Gewidmet

von seinem dankbaren Neffen Friedrich Graf Engl von und zu Wagrein, des löbl. Stände-Collegiums in Oesterreich ob der Enns Ausschussmitgliede. Im Jahre 1800.

<sup>1)</sup> Graf Engl wurde am 20. November 1783 zum Bischofe für Obersteier ernannt, erhielt aber erst, als die Verhandlungen mit dem Erzbischof von Salzburg betreffs der Grenzen des Bisthums zu Ende geführt waren, am 30. April 1786 zu Salzburg die Weihe. Am Dreifaltigkeitssonntag hielt er sein erstes Amt in Göss. Der kaiserliche Confirmationsact endlich ist datirt vom 19. Februar 1788.

<sup>2)</sup> Die Leiche des Bischofes ruht im Erhardifriedhof zu Göss. Der Grabstein steht gegenwärtig in der Erhardikirche, hinter dem Hochaltar. Der historisch richtigere Standpunkt und zugleich der ursprüngliche, ist in gleicher Richtung ausserhalb der Kirchenmauer.

Die vorzüglichsten Domherren unter ihm waren nebst den schon obbenannten: Simon Melchior de Pretis ein gebürtiger Trientiner, später Domdechant und Generalvicar zu Graz während der Vacanz des Seckauer Bisthums. Dr. Franz Ignaz Grabner. Anton Graf Sauer. Dr. Josef Berger, Cistercienser aus Neuberg, später ablebend in Graz, wo er Kanzleidirector für die Diocese Leoben war. Dr. Matthias Stremberger, vorher Pfarrer in Mitterndorf an der Salzstrasse. Josef Alberich Kroll. Josef Sucher aus Preussisch-Schlesien. Johann Eggenhammer, früher Pfarrer in Untersteier, hernach Kanzler und Canonicus. Franz Tomicich; starb in Graz.<sup>1)</sup>

Nach den Domherren wurde Herr Schwaiger, ein weltlicher Beamter, Kanzler und blieb es bis nach Aufhebung des Domcapitels und starb ungefähr im dreissiger Jahr. Er hatte folgende Beamte: Fruhwirth, Secretär und Rössler.

Unter der Stiftszeit war hier auch der schöne Gebrauch, dass zu Weihnachten, Neujahrstag und Heil. Dreikönig der Priester mit Messner und Ministranten von Haus zu Haus gegangen sind und dieselben eingeräuchert haben, wofür der Priester theils Geld per 10 oder 20 kr., theils Naturalien bekam und auch Messner und Ministranten trugen das Weihwasserkessel voll mit Geld nach Hause.

Bei dem Erdbeben 1794 wurden in Göss mehrere Schornsteine im Stiftsgebäude umgestürzt. Am schmalen Gange zum Chore entstand ein grosser Schrick und viele Ziegel fielen von den Dächern. Zum Andenken an dieses Elementarereigniss wurde unter der Bischofszeit alljährlich am 5. Februar ein Amt gehalten.

Hofrichter waren allhier: Herr Schäfersfeld, der in den Adelsstand erhoben wurde. Er kam nach der Aufhebung des Stiftes nach Graz. Nach ihm kam Philipp Georg, früher Rentverwalter, der ums Jahr 1790 pensionirt wurde und in Leoben ablebte. Hernach kam Herr Gigler, der nur etliche Jahre hier war. Nach demselben folgte Herr Franz Bitterl, hernach „von Tessenberg“. Bei seiner Erhebung in den Adelsstand war allhier grosse Illumination. Nach Herrn von Bitterl administrirte der frühere Controlor Poltnig die Hofrichterstelle, und nach ihm kam Herr Pokorny, der bis 1826 Hofrichter war. Nach demselben wurde Rudolf Seblatnig Hofrichter, früher Rentmeister allhier und Secretär bei der Communität in Vordernberg; ein sehr vortrefflicher und christlicher Mann.

Am 15. September 1801 starb die letzte Aebtissin des Gösser Stiftes, Gabriele Freiin von Schaffmann, und liegt im Erhardi Kirchhofe begraben. Die Inschrift ihres Leichensteines sagt über ihre Tugenden

<sup>1)</sup> Die Liste der Domherren ist unvollständig.

in zwei Zeilen mehr als eine bogenreiche Biographie.<sup>1)</sup> Sie lebte mit der Priorin (Bernarda Gräfin Galler) und noch einer Stiftsdame (Mechtildis Freiin Staudach) im Hause Nr. 3<sup>2)</sup> kümmerlich und nothdürftig von den 300 fl. (die Aebtissin hatte 500 fl.) Pension ab.

Die alte Pfarrkirche wurde ein Jahr nach dem Dasein des Bischofs abgebrochen. Die drei grossen Glocken kamen nach Bruck. Hier blieb nur die grosse. Das Utzische Haus<sup>3)</sup> war ums Jahr 1797 schon gebaut.

Um dieselbe Zeit wurde die Lambertikirche verkauft, der Thurm abgebrochen, die zwei Glocken kamen hindann. Bei dieser Gelegenheit wurde das schöne Altarbild gestohlen, und zwar von einem Tagelöhner, und ging, als dessen Keusche in der Dürngasse abbrannte, bei dieser Gelegenheit zu Grunde. Es stellte die heiligen Oswald, Lambert, Georg Blasius und Rupertus vor.

Ueberhaupt verfuhr der Bischof nach josefinischem Geiste mit Bilderstürmerei auch in der jetzigen Pfarrkirche, indem er zehn Altäre aus derselben entfernen liess, wovon der Schutzengel- und Magdalenenaltar nach Waasen kamen, sowie die Kanzel von der alten Pfarrkirche. Er liess den schönen Hochaltar, der nach dem Muster der Xaveri-Kirche in Leoben gebaut war, ganz umändern und in der gegenwärtigen Gestalt herstellen. Auf der Kanzel war eine Kuppel mit der heiligen Dreifaltigkeit, umgeben von Engeln, welches Alles nach Stübing hinabkam.

Wo der Glockenstuhl und Aufgang zur jetzigen Kanzel ist, stand vordem der Kreuzaltar. Das schöne Crucifix musste auch wandern und befindet sich gegenwärtig in der Xaveri-Kirche zu Leoben am Kreuzaltar. Ein Kreuzweg kam nach Altenmarkt (Obersteier) und der andere nach Waasen. Hier befand sich auch eine schöne „Schmerzhaftes Muttergottes“-Statue, ein Kunststück, welches nach Tragöss kam.

Was die Bilderstürmerei des Bischofes verschonte, das liess der damalige Kreishauptmann hinwegnehmen.

Das schöne Conventgebäude, welches an der Stelle des gegenwärtigen Parkes steht, wurde im Jahre 1827 abgebrochen unter der Herrschaft Communität. Der englische Park wurde vom Rentmeister Pengg angelegt.

<sup>1)</sup> Die Grabschrift lautet: „Hier ruhet Maria Gabriele, geborne Freiin von Schaffmann, letzte Äbtissin in Göss. An Verdiensten die Erste. Geboren Anno 1724, dem Stifte einverleibt 1739, erwählt 1779, gestorben 1801.“

<sup>2)</sup> Dieses Häuschen gehörte damals einem Sattler, ist jetzt niedergedrissen und an dessen Stelle hat Herr Major Schmatz einen modernen Neubau aufgeführt.

<sup>3)</sup> Das Utzische Haus, gegenwärtig im Besitze des Fleischers Pichler, wurde aus dem Materiale der Pfarrkirche erbaut. Am Stalle sieht man jetzt noch einen eingemauerten Grabstein. Utz, für welchen der Bischof dieses Haus erbauen liess, soll sein Kammerdiener gewesen sein.

**C. Franzoseneinfälle.**

In dem einzig denkwürdigen Franzosenkriege wurde auch Göss dreimal heimgesucht, und zwar das erstemal den 7. April 1797 unter persönlicher Anführung Napoleon's, nachmaligen Kaisers. Der feindliche General wurde sammt seinem Stabe und den meisten Officieren, etwa 70 an der Zahl, beim Bischofe Graf Engel einlogirt und von demselben an seiner Tafel verköstet. Die Garde Napoleons lagerte auf der Hofrichterwiese; Reiterei, Artillerie und Fussvolk waren theils im herrschaftlichen Meierhof, theils in Leoben und Leitendorf.

Den 17. April wurden die Friedenspräliminarien zu Göss in der bischöflichen Wohnung zwischen Napoleon und den kaiserlichen Bevollmächtigten Marquis de Gallo und Merveldt abgeschlossen, worauf die Unterzeichnung derselben im Eggenwald'schen Garten zu Leoben erfolgte. Darauf zog der Feind in einer Division durch Ober-, in einer anderen durch Untersteiermark nach Italien ab.

Auch den Freiheitsbaum der französischen Republik sahen die guten Gösser hinter dem Meierhofe auf der sogenannten Herrschaftswiese, trug aber keine grünenden Blätter. Damit sie ein theures Andenken hinterliessen, brannten die guten Freiheitshelden zum Danke für die gute Aufnahme den herrschaftlichen Meierhof und die Wohnung der Jäger ab.

Den 29. December 1800 drang der Feind abermals in Steiermark vor. Diesmal wurde Göss von feindlicher Einquartierung durch die Bemühung des damaligen Sensengewerken Sebastian Fleissner unter Mitwirkung des Herrn Generalvicars Graf Artzt und Hofrichters Bitterl glücklich abgewendet, da Göss schon ausser der Demarcationslinie lag. So kamen bloss etliche 20 Mann Husaren als Quartiermacher auf kurzen Besuch. Jedoch wurden die Gösser Insassen durch Fourage- und Viehlieferungen und allnächtliches Patrouilliren sehr belästigt.

1805 brach der Krieg abermals aus und diesmal wurde Göss stärker von den Franzosen heimgesucht unter Anführung des französischen Marschalls Ney. Er musste zum grossen Nachtheile der Gösser Insassen fünf Tage hier mit seiner Division verweilen, weil er auf den General Marmont warten musste, der über Maria-Zell und Eisenerz zu kommen hatte. Um sich einen Begriff von dieser Einquartierung zu machen, muss man bedenken, dass oft ein kleiner Keuschler 20 bis 30 Mann, darunter einen Officier zu verpflegen hatte. Der Officier bekam täglich eine Mass Wein, eine Schale Kaffee, 3 bis 4 Semmeln, zu Mittag detto Wein, Braten, die übrigen Grenadiere nebst guter Kost täglich drei Schäffer Wein.

1809 wurde die Landwehr errichtet, wozu auch viele Gösser gezogen wurden und in zwei Compagnien täglich in den Waffen eingeübt wurden. Gute Schützen wurden als Scharfschützen nach Oesterreich geschickt.

Am 3. April Vormittags zog das Leobner Landwehrbataillon nach Klagenfurt aus, nachdem den vorhergehenden Tag die Fahnenweihe in Leoben war.

Am 25. Mai, nach dem unglücklichen Treffen zu Walpern (St. Walburg) bei St. Michael drangen die Franzosen unter dem Vicekönig von Italien bis Bruck vor.